

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 105 — 17. April 1916

Schiffahrt. Interessant sind die Ausführungen Wer die Verstaatlichung beS Einfuhrhandels. Hier sagt Jafse u. -a,: "Wir haben heute in der Zentraleinkaufsgesellschaft eine solche staat liche Einfuhrmonopolstelle, und zweifellos wird Biese Einrichtung auch nach! dem Friedensschluß auf f Jahre hinaus aufrecht erhalten . werden müssen, "schon aus dem Grunde, weil sie das «Nächstliegende Mittel bietet, um die Wieder aufrichtung unserer Valuta nach dem Kriege zu ermöglichen. Zum Schluß.wird noch die (Frage der Ausnützung der natürlichen Quel-/ len (Wasser und Kohle) für die Reichseinnahmen besprochen. Lurch organische und technisch«e Vereinheitlichung sind außerordentliche

volkswirtschaftliche 'Ersparnisse zu erzielen, wie das Beispiel der Kohlensyndikate und der großen Elektrizitätsunternehmen gezeigt hat. Zusammenfassend gibt Jaffe sein Urteil dahin ab: "Eine Deckung des ungeheuren, wach Kriegsende sich« ergebenden Finanzbedarfes Deutschlands ist in vollem Umfange möglich. Allerdings nichjt auf dem Wege der gewohnten Besteuerung allein, da diese, in der erforder lichen Höhe in Anwendung gebracht, die wirtschäftlich!^ Kräfte mit der Gefahr der Er schöpfung bedroht, wohl aber auf dem Wege her Verbindung pon Produktivitätssteigerung und Besteuerung zugleich!." ; Tier Rhlein-Dorrom-Kanal. Im Wiener Ge meinderat wurden die Erörterungen des An trages über die Schaffung eines Rhein-TonauKanals fortgesetzt. Bürgermeister Tr. Weiß,, kirchiner betonte, daß der Krieg die Wichtigkeit der Tonauwasserstratze für die Mittelmächte gezeigt habe und wies u. a auf die rumänische Getreideausfuhr auf der Lonau hin.

Sein Antrag, eine Tagung der Tonaustädte Deutschlands und Oesterreich-,Ungarns zum Rhein-jLonau-Kanal nach Wien zu berufen/ wurde mit dem Hauptantrag Schmid oftgenomti men. In anschließender vertraulicherSitzung wurde ein Antrag im Gemeinderat, Weißkirchß ner wegen ferner Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Wien zu ernennen, der geschäfts^ ordnungsmäßigen Behandlung überwiesen. , (Z.) Tche Lommerszeit in Frankreich«. Der französisch,en Kammer wurde ein Antrag unter breitet auf Abänderung der Sommerszeit. Tie Regierung solle darnachi ermächtigt sein, durch einfachen Erlaß zu entscheiden. (Z.)

Französische Angriffe vor Verdun vereitelt. Am Kanal von La Basier gesteigerte Artillerietitigkeit. — Eine englische Stellung Bei Bermelles gesprengt. — Russische Angriffe abgeschlagen. — Die allgemeine Wehrpflicht in England vom Kabinett abgelehnt. — Unsere U-Boote im Mittelmeer: 3 feindliche Trnpentransportdampfer vermißt -7 Abfälliges Urteil Giolitti über die Pariser Kon ferenz. — Meuternde italienische Truppen. — Amerika und Deutschland. Im Westen suchen die Franzosen mit dem Mute der Verzweiflung He drohende völlige Umfassung und Abschnürung beitr -nichtigen Stellung aus der Höhe 304 zu verhindern. Ohne Rücksicht auf Verluste setzen sie zu im mer neuen Frontalangriffen an, um möglichst den deutschen Ring an einer Seite zu spren gen oder wenigstens zu lockern. Vergebens na türlich!. Tenn die in den letzten Wochen ge wonnenen Stellungen im Norden von Ver dun find so fest in deutscher Hand, die artilleristische Ueberlegenheit ist auf

unsrer Seite derart, daß jeder Versuch von vornherein aus-sichtslos wird. Alle französischen Gegenstöße an diesem Frontteil können das weitere deut sche Vorrücken vielleicht hier und da einmal vorübergehend aushalten, abwandern können sie das drohende Schicksal aber nicht. Dazu ist die Umklammerung zu weit vorgeschritten. Nach dem Samstagbericht versuchten die Fran zosen unsre vorspringende Front am "Toten Mann" einzudrücken; ebenso südlich! des Rabenund Cumiereswaldes. Unser Artilleriefeuer verhinderte aber die feindlichen Sturmkolon nen am Borbrechen. Nur am "Toten Mann" setzten einige Bataillone zum Sturme an, wurden aber glatt abgewiesen. Nach, dem gest rigen Berichte setzte der Feind von Toumont bis zur Schlucht von Vaux mit starken Kräften neuerdings zum Sturme an, wurde aber unter .schwerer Einbuße an seiner Gesechtskrast ab gewiesen, wobei noch 200 unverwnndete Fran zosen in unsrer Hand blieben. Ein Handgra natenangriff bei Touaumont wurde zurückge-schlagen. Bei Vermelles konnte die englische Stellung durch! Sprengungen der Unsern im 60 Meter Ausdehnung verschüttet werden. Tie Russen wiederholten ihre Angriffe bei Tünaburg und am Serwetsch, hatten aber da mit das gleiche Mißgeschick wie am Tage vor her. In Galizien kam es über Czernowitz zu einem Luftkamps, bei dem ein russisches Kampf flugzeug abgeschossen wurde. An der italienischen Grenze versuchten die Italiener Borstöße ant Mrzli Vrh und im Suganaabschnitt, wurden aber zurückgewiesen. Aus Italien kommt die Kunde, daß Giolitti, der Führer der Kriegsgegner, in einer Unterredung mit Pros. Orto zum erstenmale seit Beginns des Krieges seine Meinung ge äußert hat, die

den italienischen Machthabern nicht besonders angenehm klingen mag. Vor allem betont er, daß die Unabhängigkeit Italiens aus lange Jahre vernichtet sei. England binde Italien die Hände, Frankreich, erwarte Taten und biete "schöne Worte". Das italienische Volk werde früher oder später von feiner Regierung den Preis für das vergossene Blut verlangen. Über die Pariser Konferenz meinte Giolitti, vom grünen Tisch! aus besiege man die Deutschen nicht und je größer (der Vierverband) geworden ist, desto schwächer sei er geworden. Das sind ernste Worte eines Mannes, der sein Vaterland liebt, die jedem Italiener zu denken geben dürften. Amerika will nach, einer Reuttermeldung einen Protest an Deutschland richten mit Beweisstücken widerrechtlicher Unterseebootsangriffe. Wir dürfen wirklich gesponnt sein, welche "Behweise" die Amerikaner erbringen werden. In England wurde die allgemeine Wehrpflicht vom Kabinett abgelehnt. Zu was brauchen auch die Engländer eine allgemeine Wehrpflicht, so lange sie Tanne genug finden, die ihr Leben für englische Interessen opfern. Ob allerdings die Verbündeten Englands mit der neuesten englischen "Hilfe" einverstanden sind, dürfte doch sehr fraglich sein. In Frankreich mehrten sich wenigstens bereits die Anzeichen, daß man dort mit dem englischen Grundsatz: "Ich! gebe das Geld, du das Leben" gar nicht mehr recht einverstanden sein will.

Bericht des deutschen Hauptquartiers. WTB. Berlin, 15. April. Mittags. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsmas. Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach!

Handgranatenkampf völlig zurück geschlagen. In den Argonnen und östlich! davon teilweise lebhaftes Artillerie- und Minenkämpfe. f Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf "Toter Mann" und südlich des Raben- und Cumiereswaldes, die durch große Steigerung des Artillerieseners vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasusern aus die bereitgestellten Truppen vereinigten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen "Toter Mann" zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unseren Linien zusammen. Einzelne, bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampf. Rechts der Maas sowie in der Woevre-Ebene blieb die Gefechtsfähigkeit im wesentlichen aus heftigen Feuerkämpfen beschränkt. Zwei schließliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Touaumont blieben erfolglos.

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Tünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage. Am Serwetsch!, südöstlich von Korelitschi, brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß, schwacher feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern. Bakkan-Ariegsschanplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung. 4 Oberste Heeresleitung. WTB. Berlin, 16. April, mittags. — (Großes Hauptquartier.) Ostlicher Kriegsschauplatz.

200 unbekannte Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz. und

Westlicher Kriegsschauplatz. Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ung. Heeresbericht. Wien, den 15. SÄ. Amtlich wird verlautbart: »russischer Kriegsschauplatz Gestern nach! 5 Uhr früh erschienen sie ben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielenden Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete sich! Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch! unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. (Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch, in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig. Italienischer Kriegsschauplatz Am Mrzli Vrh wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnenen Stellungen ab. Im Plöckenabschnitt waren die Minenwerfer heute nachts in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wurde von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abchnitt wurden abgewiesen.' Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabes' th & o c f e r, Feldmarschalleutnant. WTB. Wien, 16. April, mittags. — ihm Ltd) wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz. Außer dem alltäglichen Geschützkampf keine besonderen Ereignisse. Italienischer

Kriegsschauplatz. An der küstenländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützkämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Toberdo war die Gefechtstätigkeit etwas lebhafter. Oestlich, von Selz sind wieder kleinere Kämpfe im Gange. Im Plückenabschnitt nahm unsre Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tiroler Front beschoß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsre Werke aus den Hochflächen von Lafraun und Vielgereuth. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig. Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. H o e f e r, Feldmarschalleutnant.

viel Munition, als sie nur konnten und mittopten sich dann auf, die Schweizer Grenze zu überschreiten. Es sollen, so vernimmt man aus dem Münstertal, einige hundert Mann an dem Aufstand teilnehmen. Ein Teil von ihnen hat bereits kriegsmüde die Grenze überschritten. In Santa Maria sollen, so wurde uns auf der Fahrt soeben mitgeteilt, die ersten 80 Alpini eingetroffen sein. (m.) Der Krieg mit Italien. Giolitti spricht. Der bekannte italienische Nationalökonom Prof. Orto, der bei Kriegserklärung an Oesterreich! Padua verließ, um in der Schweiz Wohnsitz zu nehmen, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit Giolitti, Prof. Orto gehört zu dem Freundeskreise Giolittis und gehörte zu jenen Universitätsprofessoren, die ihren Einfluß auf die akademische Jugend zugunsten der Neutralität Italiens aufrecht erhalten wollten; sie wurden dafür gemäßregelt. Ueber den Inhalt des Gespräches mit Giolitti erzählt Prof. Orto, wie wir der "Teutschen Tageszeitung" entnehmen, folgendes: Giolitti ist der Ansicht, daß die

Unabhängigkeit Italiens auf lange Jahre vernichtet sei. An Stelle der Abhängigkeit von Deutschland und Oesterreich! — die tatsächlich! nur eine lose Verbindung war, denn man kann es nicht als eine Abhängigkeit ansehen, wenn durch Deutschland und aus Oesterreich! in das Land jährlich 2 Milliarden gelangen — ist die Abhängigkeit von England und Frankreich, getreten. Daß dieses Verhältnis auf die Tauer zu unerträglichen Zuständen führen muß, hat uns der Krieg bewiesen. England bindet uns die Hände und verlangt von uns Taten, Frankreich von uns Mithilfe zur Vernichtung Teutschlands, ohne uns etwas anderes zu bieten, als schöne Worte. Wir haben von Frankreich und England bereits genug kurzfristige Wechsel auf die Erfüllung vieler berückender Versprechen. Das Volk wird früher oder später von der Regierung den Preis für das viele vergossene Blut verlangen. Die Pariser Konferenz sollte nun Klarheit über die vielen Kriegsziele der vielen Kriegsteilnehmer, die auf deutschfeindlicher Seite kämpfen, bringen. Solche Konferenzen haben keinen rechten Sinn. Vom grünen Tisch aus besieht man die Deutschen nicht. Siege lassen sich nicht organisieren, wie etwa Revoltent oder Attentate aus unbequemen Ministern. Sie verlangen Einigkeit des Handelns, Einigkeit des Willens, gleich große Opferfreudigkeit. Der Kongreß hat das Mißtrauen unter den Beteiligten nur verstärkt. Man werfe nur einmal einen Blick in die Grundsätze, die bis her die Politik der verschiedenen Regierungen bestimmten. England will — trotz seiner Phrase von der Vernichtung des deutschen Militarismus — die Vernichtung der deutschen Seemacht und die Erhaltung der deutschen Landmacht zu einem

allenfalsigen Kampf gegen Rußland. Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht und die Erhaltung der deutschen Seemacht zum allenfalsigen Kampf gegen England. Rußland wünscht eine serbische Adria, Italien wünscht eine italienische Adria. England wünscht die Erhaltung Oesterreichs, Rußland wünscht Oesterreichs Zerstörung. Japan verlangt freie Hand in China. Rußland verlangt freie Hand in China und Amerika verlangt, China zu schützen. Je größer der Vierverband wurde, desto schwächer ist er geworden. Der Kongreß hat nichts gebracht und konnte nichts anderes bringen als Worte, hinter denen sich! nicht einmal Gedanken verborgen hielten. (Z.) 1. SMVlere Meuterei italienischer Truppen am Nmbail. St. Gallen, 15. April. Wie man dem St. Galler Tagblatt von der italienisch-schweizerischen Grenze in einem dort gestern aufgefundenen Briefe mitteilt, sind unter den dortigen italienischen Truppen schwere Unruhen ausgebrochen. Schon am 12. April vernahm man, heißt es in der Meldung, von den italienischen Söldlingen her schweren Kanonendonner bis in unser Tal hinein. In der Nacht vom 13. auf den 14. April, um 1 Uhr, wurde die schweizerische Mannschaft alarmiert und nach Umbail beordert. Heute wissen wir bestimmt, daß unter den italienischen Truppen am Umbail eine schwere Meuterei ausgebrochen ist. Sie wiedereetzten sich einer Dislozierung an die Jsonzofront und fingen an zu rebellieren. Sie verschossen ziellos mit ihren Geschützen so

Die Türkei im Kriege. Der türkische Bericht. Konstantinopel, 15. April. Das türkische Hauptquartier teilt

mit: An der Irak- und Kaukasusfront keine wesentliche Änderung der Kriegslage. In der Nacht vom 14. zum 15. ds. über flogen zwei feindliche Flugzeuge, die vor den Dardanellen aufgestiegen waren, in großer Höhe Konstantinopel und warfen einige Brand- bomben auf zwei Oertlichkeiten der Bannmeile, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze verloren die feindlichen Flieger ihr Ziel aus den Augen und kehrten nach! der Richtung zurück, aus der sie gekommen waren. Konstantinopel, 16. April. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden. Ein feindliches Torpedoboot, welches sich Sedd il Bahr zu nähern versuchte, und einige feindliche Kriegsschiffe, die mit zwei Flugzeugen in der Umgebung der Insel Keusten in den Gewässern von Smyrna erschienen, wurden durch! unser Feuer Vertrieben.

Der Krieg mit England. Die Wehrpflichtfrage in England. London, 15. April. "Star" meldet: Das Kabinett entschied gegen die allgemeine Dienstpflicht, aber alle jungen Männer sollen, wenn sie das 18. Jahr erreichen, zum Dienst aufgerufen werden.

Tonnen) ist, wie gemeldet wird, ebenfalls versenkt worden. Englische Seeleute gegen englische Regierungsanordnungen. Unter den englischen Seeoffizieren macht sich eine starke Bewegung gegen die von der Admiralität erlassenen Vorschriften über das Verhalten im Falle von U-Boots-Angriffen auf Handelsschiffe bemerkbar. Die Admiralität erklärte den Kapitänen, sie sollten bei einem etwaigen Warnungssignal von Unterseebooten dieses nicht beachten,

sondern wenn möglich, die Flucht ergreifen, oder von der Waffe Gebrauch! machen. Durch diese Anordnungen sehen die Kapitäne das Leben ihrer Mannschaften stark gefährdet. Sie sind viel mehr der Ansicht, daß es besser ist, auf den ersten Anruf von U-Booten zu stoppen und das Schicksal der Besatzung des angehaltenen Schiffes der Verantwortung des U-Bootsführers zu "übergeben. Auch, sollten englische Handelsschiffe auf hoher See keine Nationalitätsveränderung vornehmen, da es wiederholt vor gekommen sei, daß neutrale Schiffe deutschen Unterseebooten englische Schiffe, die ihre Nationalitätsabzeichen abgeändert hatten, verfallen haben. (SO

unversehrt waren. Inzwischen hätte sich die feindliche Artillerie von ihrem Schrecken erholt und versuchte, ein Sperrfeuer hinter unsere Ausgangsstellungen zu legen. Eine kräftige Beschießung unserer Unterstände hielt die ganze Nacht hindurch an. Auch der nächste Morgen war klar und heiter und von 8 Uhr früh ab konnte sich! mit dem neu aufgenommenen Wirkungsschießen der Artillerie ein ausgezeichnetes Minefeuer mit Beobachtung vereinigen. Von 11 bis 12 Uhr kam es abermals zu einer höchsten Steigerung des Feuers. Um 12 Uhr traten die Sturmtruppen an, ernst, wortlos, flammende Begeisterung in den Augen. Ein Befehl — da gibt es kein Halten mehr. Schon zehn Minuten später beobachten die als Reserve in den Ausgangsstellungen zurückgebliebenen Truppen ein gar seltsames Schauspiel. Aus demselben Waldrand, in den eben mit prachtvoller Schneid die deutschen Sturmtruppen hineingestoßen waren, kamen Schüren von Franzosen mit hoch-

gehobenen Händen auf die deutschen Stellungen zugelaufen und fragten nach! dem Wege nach Flabas. Wo unsere Stürmer mit Hurra in einen französischen Graben gesprungen waren, hatte sich die Besatzung überall sofort ergeben. Aber unsere Leute hatten sich! mit den Gefangenen nicht aufgehalten, sondern waren weiter gestürmt, nachdem sie den Franzosen zugerufen hatten, sie sollten sich! in Flabas als Gefangene melden. Das haben die Gefangenen auch getan und sind marsch, marsch immer die Hände hochhebend, wenn sie unseren Feldgrauen begegneten, bis nach Flabas gerannt, viele auch! noch weiter bis nach! Moi-, veh, um den vereinzelt herüberkommenden Granaten der französischen Artillerie zu entrinnen. Einzelne Franzosen trugen sogar ihre Waffen und selbst Maschinengewehre mit zurück. Diese waren allerdings jeweils von einem der wenigen deutschen Verwundeten begleitet, die dem -'Verbandplätze in Flabas zustrebten. Es war offenbar, daß diese Franzosen ihre Nerven vollkommen verloren hatten. In der Tat hatte das stürmende Bataillon, welches auf der rechten Seite vorgegangen war die beiden vorderen französischen Grabenlinien glatt überrannt und war bis zur Stellung vorgedrungen; es hatte dabei nur fünf Tote und drei Verwundete verloren, eine Tatsache, die bei best unsinnigen feindlichen Uebertreibungen umso schwerer wiegt, wenn man sich! vor Augen hält, wie ungeheuer die Franzosen die schier undurchdringlichen Dickichte des doch immerhin weit über einen Kilometer tief zu erstürmenden Caures-Waldes befestigt und insbesondere für den Nahkampf eingerichtet hatten, wenn man ferner bedenkt, daß ein Bataillon, verstärkt nur durch! geringe

Abteilungen von Pionieren und Flammenwerfern, es mit Teilen eines feindlichen Infanterieregiments und einem vollen feindlichen Jägerregiment zu tun hatten. Etwas langsamer kam das andere, die Westhälfte des Waldes erstürmende Bataillon vorwärts. Es traf auf stärkere Kräfte in weniger beschädigten Grabenteilen und Unterständen der zweiten feindlichen Linie und besonders auf Blockhäuser, die im Dickicht versteckt, fast unversehrt durch! das Streufeuer der deutschen Beschießung gekommen waren. In einem solchen Blockhause hatte sich ein französischer Offizier eingeschlossen, der auf Anruf erklärte, lieber fallen zu Wolken, als sich! zu ergeben. Reichlich mit Munition versehen, beantwortete er jeden Annäherungsversuch mit einem beständigem Maschinengewehrfeuer. Es blieb nichts anderes übrig, als den Mann durch einen herbeigeholten Flammenwerfer auszurauchern. Dreiviertel Stunden nach Beginn des Sturmes war die Mehrzahl der Abteilungen schon durch den Wald bis an die Straße Ville—Vacherauville durch, um 1 Uhr 30 M. war der Südrand des Caureswaldes im allgemeinen erreicht; das eine Bataillon fand dort in der Schlucht eine Reihe von dampfenden französisch-en Feldküchen vor, die mit Halloh begrüßt wurden. Es hatte unterwegs 500 un- und verwundete Gefangene gemacht, während die Gefangenenzahl des anderen Bataillons zu nächst noch nicht festgestellt werden konnte, weil sich die Franzosen in der geschilderten Weise freiwillig selbst nach rückwärts, nach Flabas und Moibeh begeben hatten. Der Anschluß zwischen den kämpfenden Abteilungen war trotz der Dichtigkeit des Waldes keinen

Augenblick abgerissen. Ein Zug drang über den Südrand des Caureswaldes hin, noch! um etwa 400 Meter vor, nahm ein feindliches Infanteriewerk und machte dessen Besatzung zu Gefangenen. Man konnte aber hier nicht weiter Vorkommen, da man in das Kreuzfeuer der feindlichen Feldstellungen im Fah-Wäldchen u. auf dem Waldgipfel La Wavrtle geriet. Es mußte also mit dem Sturm auf Beaumont, der zwischen diesen beiden Befestigungen hätte hindurch geführt werden müssen, gewartet werden, bis diese beiden starken und noch! ungeschwächten Stützpunkte des Feindes erledigt waren. Außerdem war die c-Stellung mit ihrem hohen rund im Maschinengewehrfeuer nicht wegzuräumenden Astverhau noch nicht genommen. Ein Teil Mannschaften war davon liegen geblieben und hatte sich! in den Wurzeln der umgerissenen Bäume und in Granatlöchern so gut gedeckt, wie es möglich! war. Aber an ein Vorwärtsdringen auch nur um wenige Schritte wäre ohne die unverhältnismäßigsten Verluste nicht zu denken gewesen. Sie führten, nachdem Pioniere noch während des Sturmes die Hindernisse an der Straße Ville—Vacherauville beseitigt und die dortigen Gräben überbrückt hatten —, in keckem Anlauf zwei Feldgeschütze der Batterie D. mitten im Maschinengewehrfeuer bis hinter die vorderste Infanterielinie vor. Die Pferde fielen, die Mannschaften zogen die Geschütze weiter. Die Schutzschilde wurden durchlöchert, einem der die Kanonen selbst bedienenden Offiziere riß eine Kugel den Helm auf. Aber es gelang, mir Granaten in wohlgezieltem Schnellfeuer Brechen in die Hindernisse der c-Stellung zu schlagen und die gefährlichsten Blockhäuser zu vernichten. Damit war der gesamte

Caureswald in unserer Hand, und die Verluste waren trotz der ungeheuren Schwierigkeit des Unternehmens überraschend gering. Die beiden hier stürmenden Bataillone hatten trotz der stundenlangen Nahkämpfe an Toten nur 16 Mann, aber daneben allerdings die unverhältnismäßig hohe Zahl von fünf Offizieren verloren. Mit der Einnahme des Caureswaldes ergab sich ein natürlicher Gefechtseinschnitt. Man grub sich auf der neugewonnenen Linie ein, soweit das ging, benutzte dabei die Reste der französisch-en Unterstände und ordnete die Perbäste neu. Für den folgenden Tag standen abermals schwere Arbeit in Aussicht. Aber die Stimmung der siegreichen Truppen war begeistert, beinahe festlich, und jeder fühlte es, der neue Tag muß uns einen neuen Sieg bringen. W. Scheuermann, Kriegsberichterstatte. (Kb.)

In der Tat hatte das stürmende Bataillon, welches auf der rechten Seite vorgegangen war die beiden vorderen französischen Grabenlinien glatt überrannt und war bis zur c-Stellung vorgedrungen; es hatte dabei nur fünf Tote und drei Verwundete verloren, eine Tatsache, die bei best unsinnigen feindlichen Uebertreibungen umso schwerer wiegt, wenn man sich! vor Augen hält, wie ungeheuer die Franzosen die schier undurchdringlichen Dickichte des doch immerhin weit über einen Kilometer tief zu erstürmenden Caures-Waldes befestigt und insbesondere für den Nahkampf eingerichtet hatten, wenn man ferner bedenkt, daß ein Bataillon, verstärkt nur durch! ge ringe Abteilungen von Pionieren und Flammenwerfern, es mit Teilen eines feindlichen Infanterieregiments und einem

vollen feindlichen Jägerregiment zu tun hatten. Da machte er eine ungestüme Bewegung. "Lassen wir doch! einmal alle Aeußerlichkeiten und Nebensächlichkeiten beiseite und sprechen wir schlicht und ehrlich als Mensch! zum Menschen zueinander. — Geben Sie mir jetzt Ihren Arm und hören Sie mich an. Unterbrechen Sie mich nicht, bis ich Ihnen alles gesagt habe." Er wartete nicht, ob sie seinem Wunsche nachkommen würde, er nahm ihre Hand und zog sie durch seinen Arm, und sie wagte nicht, zu widerstreben. In ihr war eine dumpfe feieberische Erwartung. Ohne Umschweife begann er. »Ich gehe nun seit zwei Jahren als Arzt Ihrer Mutter in Ihrem Hause ein und aus — es liegt weit in der Vorstadt draußen, und ich bin ein vielbeschäftigter Mann. — Trotzdem bin ich, so oft ich es ermöglichen konnte, selber zu Ihnen gekommen. — — Warum? Aus ärztlichem -Pflichtgefühl? Nein! Die Krankheit Ihrer Mutter ist nicht so kompliziert, daß ich ihre Behandlung nicht ruhigen Gewissens hätte meinem Assistenten überlassen können. Auch! nicht aus besonderer Verehrung Ihrer Mutter, denn, ich! muß Ihnen aufrichtig sagen, bunte Frau Generalin ist nicht eine Frau, die mir besondere Sympathie einflößt, und ich würde mich sicherlich, nicht so oft ihrer üblen Laune ausgesetzt haben, wenn "Sie haben mich vorhin Maria Magdalena genannt, Herr Professor — wollen Sie eine Maria Magdalena in Ihr Haus nehmen?" rief sie außer sich. In seiner Bestürzung gab er sie frei. Sie standen sich! gegenüber, sie keuchend, mit Augen voll irrer Angst, er starr mit verhaltenem Atem, den Blick fest in den ihren gebohrt. "Wissen Sie, was Sie reden?" fragte er endlich langsam und schwer. Sie antwortete nicht, da trat er mit einem raschen Schritt

an ihre Seite und mit einem festen Griff ihren Arm umspannend, wiederholte er: "Wissen Sie, was Sie gesagt haben? Wollen Sie mich glauben machen, daß Sie eine . . ." "Um Gottes willen," unterbrach sie ihn. "Herr Professor, ich! würde nicht gewagt haben, die Augen zu Ihrer Mutter zu erheben." Er atmete befreit auf. Tann lachte er. "Sie eine Magdalena. ... Und wenn Sie es mir zuschwören würden, ich würde es nicht glauben." "Und doch! haben Sie, Sie selber mich so genannt, Sie müssen doch also Züge von ihr an mir entdeckt haben." * * * (Fortsetzung folgt.) Nicht ein anderer Magnet in ihrem Hause gewesen wäre, der mich unwiderstehlich gefesselt, hält. Sie haben mir bei meinen Besuchen nur selten einen flüchtigen Blick gegönnt, Ilse, wir haben kaum 100 Worte miteinander gesprochen, und wenn ich Ihnen jetzt aus ehrlichem Herzen heraus sage, ich liebe Sie und kenne keinen heißeren Wunsch, als Sie zu meinem Weibe zu machen, so wird Sie das im ersten Augenblick vielleicht erschrecken und verwirren." Verwirren war zu wenig gesagt. Ihr war zu -Mute wie einem Menschen, neben dem plötzlich; aus heiterem Himmel ein Blitzstrahl niedergefahren ist. Einen Moment war ihr Denken und Empfinden völlig gelähmt, und sie wankte an seiner Seite, daß er rasch! stützend seinen Arm um sie schlang. "Ilse, du Arme, Liebe! Deine schönen schwermütigen Augen, dein liebes trauriges Gesicht haben es mir angetan. Ich will Son nenschein über dich ausgießen und dein und der Deinen Leben leicht und froh machen, so viel in Menschenkräften steht." Er zog sie fest an seine Brust. Sie waren allein auf dem einsamen Wege, und er wollte sie küssen. Aber da widerstrebte sie mit aller Gewalt. Sie schien ganz verzweifelt. , (; , ; ;

Bayerische Nachrichten. Umfang des Postschleppverkehrs in Bayern im Monat März 1916. Die Zahl der Postscheckkunden betrug insgesamt Ende März 13 961, wovon auf Ludwigshafen 2917, auf München 5648 und auf Nürnberg 5396 entfallen. Gegen den Vormonat ist somit ein Zugang von 284 Postscheckkunden zu verzeichnen. Der Betrag der Gutschriften bezifferte sich auf 268 788 688 Mark, jener der Lastschriften aus 262 733 490 Mark. Es ergibt sich somit ein Gesamtumsatz von 531 522 178 Mark, von dem 236 135 923 Mark bargeldlos beglichen wurden. Nach dem Auslande würden überwiesen 75 390 Mark, vom Auslande über wiesen wurden 545 712 Mark.

Dienstesnachrichten. Katholische Kirche. Genehmigt wurde, daß vom Bischöfe von Passau die katholische Pfarrei Thirlaching, B.-A. Lausen, dem Pfarrer Alois Lex in Nesselbach, B.-A. Deggendorf, verliehen werde; das Resignationsgesuch! des Benefiziaten Lorenz Beer in Riederlehn-Dorf, B.-A. Rottenburg, wurde genehmigt. Justizverwaltung. Der int zeitlichen Ruhestand befindliche Amtsgerichtsdienster Martin Nüßlein, zuletzt beim Amtsgerichte Viechtach, wurde wegen fortdauernder Dienstunfähigkeit im Ruhestand für immer belassen.

ten Teerabschlüsse auf Mindestens 10—20 Jahre vorhanden sein. Er habe diese Gründe als null und stichhaltig bezeichnet. Im Kommissionsgutachten wurde die Verwendung der späteren Erneuerungsfonds beanstandet und endlich! der Standpunkt eingenommen, daß die Gasfabrik am falschen Platze stehe. Herr M.-R. Gerstenecker bedauerte diesen Beschluß des Gemeindevorstandes.

außerordentlich!. Er sei eigentlich das Karnickel, das diese Sache beantragt habe und zwar schon 1914, als noch kein Krieg tockte. Er sei hierbei von dem Standpunkt ausgegangen, daß es ein Unding sei, das Rohmaterial in die Welt hinauszusenden und das fertige Produkt dann mit hohen Kosten wieder hereinzuschaffen. Daraufhin hat Herr Direktor Scheller ein Projekt ausgearbeitet, das aber beim Kollegium keine Gegenliebe gefunden hat. Der Hauptgrund war das kommende Ueberlandwerk. Wenn wir jetzt dieses warten, können wir noch lange warten. Wäre die Anlage damals gebaut worden, hätte sie um 6000 Mark weniger gekostet und das Elektrizitätswerk hätte nicht die Schwierigkeiten mit der Beschaffung des Treiböls. Bei der jetzigen neuen Ablehnung seien Gründe Ueher an den Haaren herbeigezogen worden. So habe der Etat 1916 mit der Sache überhaupt nichts zu tun. Man schiebt den schlechten Stand des Etats vor. Die Anlage bringe aber im Gegenteil eine wirtschaftliche und finanzielle Entlastung und Verbesserung. Was sollte durch die wirtschaftliche Ausnutzung unserer Werke Geld gewonnen werden, das der Gemeinde und den Umlagezahlern erspart werden soll, damit man es nicht aus der Tasche ziehen muß. Die kaufmännischen Bedenken, daß das Gaswerk für die Anlage keinen Teer bekomme, vermöge er nicht zu teilen. Teer sei ein Handelsartikel, der zu jeder Zeit und jeder Stunde zu haben sei. Bei den jetzigen Teerölpreisen würde bereits ein Jahr Betrieb eine Ersparnis von 25 200 Mark für die Stadt bilden. Er glaube, daß der wirkliche Grund für die neuerliche Ablehnung des Projektes durch das Gemeindekollegium nur die Folge

des Mißtrauens dieser Körperschaft sei gegen alles, was aus dem Magistrat komme. Er möchte nur fragen: Mit was begründen die Herren dieses Mißtrauen, welches Fehler hat der Magistrat schon gemacht? Vor 10 Jahren hatte die Gasfabrik abgewirtschaftet. Sie hatte Schulden und Herr M.-R. Jllinger hatte damals im Gemeindekollegium geweint, die Fabrik brauche 100 000 Mark, wenn sie wie der leistungsfähig werden solle. Es sei ein Verdienst des Herrn Direktors Schieller, daß die Stadtgemeinde heute 100 000 Mark und mehr aus der Gasfabrik ziehe und die Schilde bezahlt seien. Auch das Elektrizitätswerk rentiere gut, nur durch die Rohstoffsteuerung im Kriege sei naturgemäß der Ueberschlag geringer. Um aber den Triebstoffpreis wieder zu verringern, sei die Anlage notwendig. Das sei der Zweck seines Antrages, der leider durch den Beschluß des Gemeindekollegiums vereitelt sei. Das Risiko bei wirtschaftlichen Anlagen sei aber ein sehr geringes. Ein viel größeres sei die Einführung der elektrischen Trambahn gewesen und doch habe auch diese sich glänzend bewährt. Die Errichtung der neuen Anlage sei im Interesse der Steuerzahler und dies sei das Wichtigste. Daher bestünde er den Beschluß des Gemeindekollegiums, dem er sich nicht anschließen könne. Herr Direktor Scheller betonte noch, daß die Meinung des Herrn D.->B. Binder unrichtig sei, daß der Bedarf an Teer in Landshut die Nachbarfabriken zur Hinaufsetzung der Preise veranlassen würde. Der Kaufmann, der nichts riskiert, allerdings nach gesunder Berechnung, der wird auch nichts erlösen. Wenn man ihn zur Prüfung der Frage im Finanzausschlag beigezogen hätte, wäre man vielleicht zu einem anderen Beschlusse gekommen.

Herr M.-R. Gerstenecker glaubt nicht, daß die normalen Verhältnisse auf dem Markte sofort nach Friedensschluß eintreten. Von einer Minderung der Arbeitslöhne dürfte keine Rede sein. Man hört jetzt von einer Steuer auf Bergwerksprodukte. Wenn aber Kohlen und Eisen teurer werden, wird auch der Teer und seine Produkte teurer. Andere Städte bauen Testillationsanlagen, obwohl sie selbst keinen Bedarf für Teeröl haben, weil diese Anlage eine Vervollständigung des Gaswerks bedeutet. Sie tun es im Interesse ihrer Steuerzahler und er möchte haben, daß man auch in Landshut einmal daran gehe, je Steuerzahler nicht nur zu den Umlagen heranzuziehen, sondern auch zu suchen, die Umlagen einzuschränken. Es sei falsche Sparsamkeit, an der wirtschaftlichen Vervollkommnung unserer Werke zu sparen. Wenn ein Mann den Dünger spart, den er auf seine Wiese streuen soll, wird er nichts ernten. Niemand werde aber sagen, das sei ein gescheiter Mann. Herr M.-R. Bartmann hätte die Schaffung der Anlage eben falls begrüßt. Herr Rechtsrat Ambros glaubte, daß die Angelegenheit wichtig genug sei, um eine Kummulativsitzung der beiden Kollegien zu rechtfertigen. Auch Herr M.-R. Gerstenecker schließt sich diesem Vorschlage an und der Magistrat beschloß hierauf einstimmig, mit Rücksicht darauf, daß die liefernde Firma ihr Angebot nur bis 21. April aufrecht erhält, auf Dienstag den 18. April nachmittags drei Uhr eine Kummulativsitzung der beiden Kollegien einzuberufen zur nochmaligen gemeinsamen Verhandlung der Angelegenheit.

Exl als fen'erbetrogene Broni, sympathisch berührt der offene, ehrliche Franz des viel seitigen

Ludwig Auer. Auch! Edi Morans Jakob sowie die übrigen Darsteller hatten Anteil an dem Erfolge und dem überaus herzlich klingenden Beifall der leider wieder schwächer besuchten Vorstellung. Spielleiter Köck brachte es fertig die sieben Bilder ohne die üblichen langen Umbaupausen in nicht ganz zwei Stunden zu erledigen, dafür gebührt ihm ein Sonderlob. Hg. 15. Sitzung des Stadtmagistrats Landshut. vom 1b. April 1916. Vorsitzender: Herr Rechtsrat Ambros. Dank für die Anteilnahme der beiden Kollegien anlässlich des Heldentodes seines Sohnes und des Herrn Forststrat a. D. Landgraf für die Glückwünsche der Kollegien zu seinem 90. Geburtstage wurden zur Kenntnis genommen. Eine Kautionsfreigabe wurde genehmigt. Ein Nachtragsvertrag mit den Vereinigten Kunstmühlen zur Anlage eines Industriegleises wird genehmigt. Der Vizepräsident möchte seinen Holzschuppen, der jetzt auf dem Areal der Landesversicherungsanstalt steht, am Viehmarktplatz aufstellen. Der Magistrat hält diesen Platz nicht für geeignet, räumt dem Verein aber einen solchen im Stödtchen ein. Ein Baugesuch des Herrn Privatier Schmid, Schwimmschulstraße 22, (bauliche Aenderungen) wird genehmigt. Einen Nasenschilde mit Laterne bringt Herr Konditor Christian Bäuerlin an seinem Hause an. Wird gegen jährlich 2 Mark Rekognitionsgebühr genehmigt. Ein Baugesuch der Landshuter Biskuit- und Keksfabrik zur Errichtung von Lagerräumen wird genehmigt mit der Auflage, für die damit verbundene Versetzgrube noch Tekturpläne in Vorlage zu bringen. fludjjjmfe in Landshut. Die Preisprüfungsstelle hat für die Zeis vom 15. bis 28. April 1916 für

Landshut folgende Höchstpreise für Fleisch beantragt, die vom Magistrat genehmigt wurden. DMenfleisch: kostet jetzt 2.40 Mark per Pfund. Ohne Bein und ohne Zuwage sind 15 Pfennig mehr noch angemessen zu erachten. Filet ausgelöst, ohne Knochen und Zuwage 2.70 Mark, mit Zuwage 2.50 Mark. Geringwertige Teile: Stich, Hals, Waden, fette Weichten und Brustspitz 2.15 Mark per Pfund. Kuhfleisch: kostet jetzt 2.15 Mark per Pfund. Ohne Bein und Zuwage darf 10 Pfennig mehr noch als angemessen gelten. Filet ohne Knochen und Zuwage 2.45 Mark, mit Knochen und Zuwage 2.25 Mark per Pfund. Geringwertige Teile (wie bei Ochsenfleisch,) 1.90 Mark per Pfund. Fleisch von Jungrindern darf den für Kalbfleisch festgesetzten Preis (1.70 Mark) nicht übersteigen. Kalbfleisch: Es wurde der Preis festgesetzt aus 1.70 Mark per Pfund, für Schlegel darf 10 Psg. per Pfund mehr verlangt werden. Geringwertige Teile, Kopf und Haxen, dürfen höchstens 1.40 Mark per Pfund kosten, Halsgrat höchstens 1.50 Mark per Pfund. Schweinefleisch: Hierfür gelten jetzt folgende Höchstpreise: Schlegel, Grat, Kottelettes und Bug 1.60 Mk., Hals, Brust und Bauch 1.50 Mark, Kopf, Füße, Haxen und Knöchel 1.30 Mark, gepöckeltes oder gesalzenes Schweinefleisch 1.60 Mark, Leber, Herz, Nieren, Zunge und Hirn 1.50 Mark, Lunge und Milz 0.60 Mark. Rohes Schweinefett 1.80 Mark, ausgelassenes Schweinefett 2.— Mark netto gesalzener Speck 1.80 Mark per Pfund. Wurstpreise in Landshut. Knackwürste (Regensburger, Dünn - Geräucherte usw.) mit einem Mindestgewicht von 55 Gramm und einer Fehlgränze von 5 Gr. 20 Psg. pro Stück. Leberwürste das Paar höchstens 12-15 Psg., Blutwürste pro Stück höchstens 12 Psg., Leoni- und Frankfurterwurst pro Pfund

höchstens 1.50 Mark, Leberstreichwurst das Pfund höchstens 1.80 Mark, schwarze Wurst das Pfund höchstens 1.— Mark, Weiß- und Rotpressack das Pfund höchstens 1.30 Mark, Leberkäse 1.50 Mark, Zungenwurst 1.60 Mark, Schweinskopf 2.30 Mark, Schinken gekocht und roh das Pfund höchstens 2.50 Mark, Schinken im Ausschnitt 3.— Mark Tie Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den fest gesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden. Stadttheater. Mit Anzengrubers Volksdrama "Ter Meinedbauer" beschloß das tüchtige Ensemble seine hiesigen Gastspiele, die wie auch! der Besuch des zweiten Abends zeigte, nicht ge bührend gewürdigt wurden. Diese Komödie ist neben den Volksstücken „G'wissenswurm“, Pfarer von Kirchfeld" und "Vierte Gebot" namentlich! von den Charakterdarstellern gerne auf dem Spielplan zu sehen. Die Hauptwirkung des Stückes liegt weniger in der künstlerischen Gestaltung als im Inhalte. Ter Dich ter findet als überzeugter Realist den Haupthebel des Stoffes in den aus sittlich-sinniger und religiöser Leidenschaft entspringenden Widersprüchen. Im Vordergrund des Interesses stand natürlich der Mathias Ferner Eduard Köcks, der wie nach! dem ersten Gastspiel zu erwarten war, ein besonders geeigneter Darsteller für derartige Anzengruber Charaktere ist und so dem schuldbelasteten Kreuzweghofbauern. unter Verzichtleistung auf die übliche Theaterbösewichtssigur eine selbständige, Wohl gerechtfertigte Aufforderung gab. Ueberzeugungstreu und von schlichter Größe war Anna

Letzte Posten. Gekapert. Sd.
Kopenhagen, 17. April. Der Dampfer
"Kasan" der Kopenhagener Ver-
einigten
Dampsschiffahrtsgesellschaft, nach!
Lissabon unterwegs, wurde im
Kattegat von einem deutschen
Marinefahrzeug aufgebracht, das
eine Prisenmannschaft an Bord
setzte. "Kasan" wird vermutlich!
nach Sjøtvedmünde gebracht.

Inserate.